

# mitarbeiten 03/2010

## Informationen der Stiftung MITARBEIT

Das Informationsangebot der Stiftung MITARBEIT im Internet: [www.buergergesellschaft.de](http://www.buergergesellschaft.de) und [www.mitarbeit.de](http://www.mitarbeit.de) G12970

### Das Verfahren Planning for Real

## Bürgerbeteiligung vor Ort

*Planning for Real ist ein beteiligungsorientiertes Planungsverfahren, das seit einigen Jahren in Deutschland erfolgreich erprobt und angewandt wird. Der Name kann mit »Planung von unten« oder »Aktiv für den Ort« übersetzt werden. Planning for Real orientiert sich an den Prinzipien der aktivierenden Gemeinwesenarbeit und wurde in den 1970er Jahren von Tony Gibson im Rahmen der britischen Neighbourhood Initiatives Foundation entwickelt. Eine neue Publikation der Stiftung MITARBEIT stellt das Verfahren vor.*

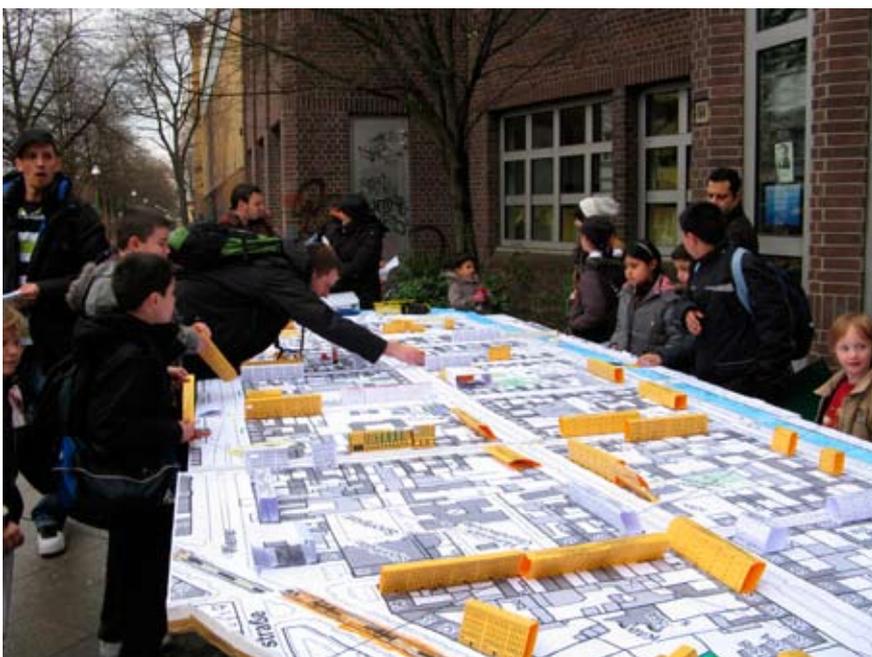
**P**lanning for Real ermutigt Bürgerinnen und Bürger, bei der (Um-)Gestaltung ihrer unmittelbaren Wohn- und Arbeitsumgebung mitzuwirken – sowohl bei der Planung als auch bei der Umsetzung von Maßnahmen. Somit eignet sich das Verfahren insbesondere zur Bearbeitung lokaler Fragestellungen. Ein Kerngedanke ist dabei die Ressourcenbündelung: Planning for Real ermöglicht es, Bewohner/innen, öffentliche Einrichtungen, Politik, Verwaltung und Unternehmen einer Gemeinde zusammenzubringen.

Das Verfahren kann in sehr unterschiedlichen Bereichen angewendet werden: Wohn- und Wohnumfeldverbesserung, Nutzungskonzepte für Gebäude, bauliche und landschaftliche Gestaltung, Entwicklung von Stadtteilen und ländlichen Regionen oder Entwicklung von neuen Beschäftigungs- und Tätigkeitsfeldern. Typische Auftraggeber sind Kommunalverwaltungen, die damit häufig auf Initiativen betroffener Bürger/innen reagieren. Ein Kerngedanke des Verfahrens ist die Partizipation der Menschen vor Ort. Dabei

werden die Schwellen für eine Beteiligung der Bürger/innen möglichst niedrig gehalten. Das Verfahren ist offen für alle Interessent/innen, die Zahl der Teilnehmer/innen nicht begrenzt.

Der Ablauf gliedert sich idealtypisch in acht Schritte, die sich über einen Zeitraum von mehreren Wochen erstrecken. Ein grundlegendes Arbeitsprinzip ist die Verwendung visueller Hilfsmittel. Im Mittelpunkt steht dabei in der Regel der gemeinsame Modellbau, nachgebaut wird ein Ort, ein Gebäude oder eine ungenutzte Brachfläche. Über den Modellbau verschaffen sich die Akteure ein dreidimensionales Bild des gemeinsamen Themas. Dabei ist das Modell kein unbewegliches Ausstellungsstück, sondern ein ständiges Arbeitsmittel, das fortlaufend erweitert, ergänzt und verändert wird.

Während einer zentralen Veranstaltung – bei der in der Regel auch Fachexpert/innen anwesend sind – legen die Teilnehmenden sogenannte Vorschlagskarten auf das Modell, um Ideen und Veränderungsvorschläge sichtbar zu machen. Aufgabe der Prozessbegleitung ist es, eine Arbeitsatmosphäre zu schaffen, in der Bewohner/innen und Expert/innen (z.B. Vertreter/innen der kommunalen Verwaltung oder von Wohnungsbau-gesellschaften) sich gemeinsam über ihre Erfahrungen und Ideen austauschen können. Es entsteht eine Atmosphäre des gemeinsamen Handelns (»working relationship«), die sonst üblichen ausschließlichen Rede-Beziehungen (»talking relationship«) treten zurück. Die Expert/innen begleiten den Prozess beratend (»experts on tap not on top«), die Bewohner/innen können sich mit Fragen, Problemen und/oder Vorschlägen



Planning for Real in Reichenberger Kiez in Berlin

Foto: BBE



(Fortsetzung von Seite 1)

## Bürgerbeteiligung ...

an sie wenden. Nach der Auswertung der Vorschlagskarten geht es im letzten Verfahrensschritt darum, Prioritäten zu setzen, eine konkrete Zeit- und Arbeitsplanung zu vereinbaren und einen Aktionsplan zu verabschieden.

Die Autor/innen der Publikation stellen die einzelnen Verfahrensschritte, Arbeits- und Kommunikationsprinzipien und die klassischen Stolpersteine des Verfahrens ausführlich, anschaulich und handlungsorientiert vor. Die zahlreichen Praxisbeispiele machen das gemeinwohlorientierte und demokratiefördernde Potenzial der Methode deutlich.

Wie die Praxiserfahrungen zeigen, gründet der Erfolg des Verfahrens auch darin, dass es in den porträtierten Städten, Kommunen und Gemeinden gelungen ist, die sektoralen und fachdisziplinären Grenzen und Planungsroutinen zu überwinden. Auf den Ebenen der Verwaltung, der Wohnungswirtschaft und der Politik bewirkt ein Planning for Real-Prozess in der Regel immer auch eine Sensibilisierung für den Ort und seine Bewohner/innen. Es entstehen belastbare und nachhaltige Partnerschaften zwischen Bewohner/innen, Verwaltung und Politik. In allen vorgestellten Fällen hat sich Planning for Real zudem als leicht zu lernendes, alltagstaugliches, lebensweltnahes und sozialraumorientiertes sowie sinnlich erfahrbares Instrument der Bürgerbeteiligung erwiesen.

Fazit: Bürgerschaftliches Engagement ist eine wesentliche Ressource für die Entwicklung von Städten und Gemeinden. Das durch Planning for Real-Prozesse angeregte Engagement schafft Lebensqualität vor Ort und kann durch innovative Handlungsansätze zu einer Stärkung der lokalen Demokratie und zu einer Revitalisierung der kommunalen Selbstverwaltung beitragen.

Schwarz, Claudia et al.: *Planning for Real – Beispiele, Erfahrungen und Anregungen. Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen* Nr. 40, Verlag Stiftung MITARBEIT, Bonn 2010, ISBN 978-3-941143-08-1, € 10,-, zu beziehen über den Buchhandel oder [www.mitarbeit.de](http://www.mitarbeit.de)

## Neuerscheinung

# Zivilgesellschaftliche Netzwerke in der Sozialen Stadt stärken

*Wie können die Potentiale der Zivilgesellschaft im Kontext der Sozialen Stadt in Zukunft besser genutzt werden? Eine neue Publikation der Stiftung MITARBEIT stellt die Ergebnisse eines Modellprojektes vor, das in den vergangenen beiden Jahren von der BAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit durchgeführt wurde.*

**D**er Ruf nach einer verbesserten politischen und gesellschaftlichen Teilhabe benachteiligter Bevölkerungsgruppen findet im Rahmen der Gemeinwesenarbeit verstärkt Berücksichtigung. Das von der Bundesinitiative Nationale Stadtentwicklungspolitik getragene Modellprojekt »Aktivierung von Zivilgesellschaft in der Sozialen Stadt« untersuchte, wie sich das Engagement insbesondere für benachteiligte Bevölkerungsgruppen fördern lässt. Ein Ergebnis: Ohne die nicht nur operative, sondern auch strategische Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Akteure (auf Steuerungs- und Umsetzungsebene) wird es keine nachhaltige Wirkung in der sozialen Stadtentwicklung geben können. Zugleich bedarf das bürgerschaftliche Engagement in benachteiligten Stadtteilen der

besonderen Aufmerksamkeit von Politik, Verwaltung und Wirtschaft, von Kirchen und Trägern der Wohlfahrtspflege. Ziel ist es, dass alle Akteure vor Ort sektorübergreifend zusammenarbeiten, um das stadtteilbezogene Engagement zu aktivieren. Es geht darum, gemeinsam mit den engagierten Bürger/innen stabile, dauerhafte, verlässliche und belastbare Entwicklungspartnerschaften aufzubauen.

Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit e.V. (Hrsg.): *Zivilgesellschaftliche Netzwerke in der Sozialen Stadt stärken! Gemeinwesenarbeit und lokale Entwicklungspartnerschaften*. mitarbeiten.skript Nr. 06 · Verlag Stiftung MITARBEIT · Bonn 2010 · 48 S. · ISBN 978-3-941143-07-4 · € 5,-, zu beziehen über den Buchhandel oder [www.mitarbeit.de](http://www.mitarbeit.de)



*In Zukunft ist es notwendig, die Bürgerinnen und Bürger noch stärker für Beteiligung und Engagement zu aktivieren. Dies betonte Christine Lieberknecht, Ministerpräsidentin des Freistaats Thüringen und langjähriges Kuratoriumsmitglied der Stiftung MITARBEIT, bei ihrem Besuch am Stand der Stiftung MITARBEIT beim Ökumenischen Kirchentag in München. Sie dankte bei dem Gespräch der Stiftung MITARBEIT, die mitgeholfen habe, sie bei den Themen Bürgerbeteiligung und bürgerschaftliches Engagement »auf die Schiene zu setzen«.*

## Hauptamt vs. Ehrenamt

*Soziale Einrichtungen und Träger bemühen sich verstärkt darum, Freiwilligenarbeit systematisch in ihre Strukturen zu integrieren. Regelmäßig ein Problem ist dabei die Konkurrenz zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen. Unstrittig ist: Ein Schlüsselaspekt für den Erfolg eines Freiwilligenkonzepts ist eine konstruktive Zusammenarbeit von freiwillig Engagierten und hauptberuflichen Mitarbeiter/innen. Doch eine neue Studie zeigt: die Kernfrage des freiwilligen Engagements im Kontext sozialer Einrichtungen ist nicht die Gewinnung von Freiwilligen, sondern die Gewinnung der Hauptberuflichen.*

**D**ie BruderhausDiakonie mit Sitz in Reutlingen ist ein regionaler Sozialdienstleister in Baden-Württemberg mit ca. 3.500 hauptberuflichen Mitarbeiter/innen und rund 1.000 freiwillig Engagierten. Seit 2007 hat die BruderhausDiakonie begonnen, trägerweit in ihren Dienststellen ein umfassendes Konzept zur Förderung freiwilligen sozialen Engagements einzuführen.

Das Institut für angewandte Sozialwissenschaften an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart (ifaS) hat die Einführungsphase begleitet. Die Ergebnisse des dreijährigen Forschungsprojekts

zeigen: Der Erfolg der Einbeziehung freiwillig Engagierter in die Arbeit sozialer Einrichtungen steht und fällt mit dem Maß, in dem es gelingt, die hauptberuflich tätige Mitarbeiterschaft als entscheidenden Multiplikator der Freiwilligenarbeit stärker als bislang in die Umsetzung entsprechender Konzepte einzubeziehen. Neben Rollenklarheit ist hierbei die offene Kommunikation zwischen hauptberuflichen Mitarbeiter/innen und freiwillig Engagierten ein zentrales Element einer erfolgreichen Freiwilligenarbeit. Dabei ist wichtig, dass das hauptberufliche Engagement der Fachkräfte

nicht gegenüber dem freiwilligen Engagement abgewertet wird. Es gilt insbesondere den zeitlichen und fachlichen Aufwand zu würdigen, den eine Kooperation mit freiwillig Engagierten für die Hauptberuflichen bedeutet.

Nötig ist es auch, das Profil von freiwilligem Engagement und beruflicher Fachlichkeit zu schärfen. Nur wenn eine solche inhaltliche Differenzierung gelingt, werden sich mögliche Konkurrenzgefühle auf beiden Seiten abbauen lassen.

Eine Einbindung von freiwilliger Arbeit ist überdies immer dann erfolgreich, wenn sie von den Organisationen mit Reorganisation, Innovation und der Anreicherung von Angeboten verbunden wird. Konzepte zur Mitarbeit Freiwilliger sollten deshalb einhergehen mit Vereinbarungen zur Arbeitsplatzsicherheit der Hauptamtlichen. Wichtig ist: Es bedarf einer Kultur der Anerkennung für alle Mitarbeitenden – professionelle und freiwillige.

*Eine ausführliche Zusammenfassung der Ergebnisse des Forschungsprojekts unter [www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag\\_ross\\_tries\\_100528.pdf](http://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_ross_tries_100528.pdf)*

## Engagement für Menschen mit geistiger Behinderung

### »Lesen einmal anders«

*Die Idee stammt aus den USA und klingt im ersten Moment eher unspektakulär: die Mitglieder eines Leseklubs treffen sich regelmäßig in einem Café und lesen öffentlich und gemeinsam ein Buch. Neu und innovativ ist die preisgekrönte Umsetzung der Idee durch einen Kölner Verein dennoch, vereint sein Leseklub doch Menschen mit und ohne geistige Behinderung und verbindet auf diesem Wege gesellschaftliche Teilhabe mit bürgerschaftlichem Engagement. Für alle Beteiligten ist klar: sie begreifen das integrative Potential der Idee als Chance zur kulturellen Partizipation.*

**M**enschen mit geistigen Behinderungen traut man nicht zu, dass sie lesen können, deshalb reagieren viele mit Erstaunen, wenn sie im Café auf einen Leseklub stoßen«, so Dr. Barbara Fornefeld, Professorin an der Universität Köln und Mitinitiatorin des Projekts. Für sie verbindet das Projekt unterschiedliche Ebenen. Zum einen wird es der (fachpolitischen) Anforderung gerecht, welche die gesellschaftliche Teilhabe zu einem Schlüsselbegriff zum Ver-

ständnis von Behinderung erklärt. Obwohl sich mittlerweile viele Menschen mit Behinderungen selbst bürgerschaftlich engagieren, trägt es zum anderen der Tatsache Rechnung, dass Teilhabe, Mobilität und gesellschaftliche Präsenz von Menschen mit geistiger Behinderung in vielen Fällen immer noch ohne den Einsatz vieler freiwillig Engagierter nicht denkbar wären.

Neu an der deutschen Adaption des Konzepts ist nämlich, dass im Leseklub ehrenamtliche Modera-

torinnen und Moderatoren aktiv werden, die keine Vorerfahrung mit behinderten Menschen haben. Damit soll auch das bürgerschaftliche Engagement in diesem Bereich gestärkt werden. Jeder Leseklub hat 4 bis 6 Mitglieder, zwei Moderator/innen unterstützen jeden Leseklub. Und alle Beteiligten profitieren von dem Leseklub-Projekt, wie Barbara Fornefeld betont: »In ein Buch einzutauchen ist eine großartige Erfahrung. Damit eröffnen sich für alle Teilnehmenden neue Welten. Etwas gemeinsam zu lesen, schafft außerdem Gemeinschaft, es verbindet Menschen miteinander.« Die behinderten Menschen inspirieren der Leseklub, sich das Lesen (und Schreiben) neu anzueignen, viele lernen, flüssiger und konzentrierter zu lesen als sie es in der Schule konnten. Und den engagierten Moderator/innen gelingt es, neue Perspektiven einzunehmen: Respekt, Offenheit und Neugierde sind Stichworte in diesem Zusammenhang.

*Nähere Informationen unter [www.kubus-ev.de/lea-leseklub](http://www.kubus-ev.de/lea-leseklub)*

## Eine Kultur des Wandels gestalten

Gesellschaftliche Veränderungen bringen neue Themen und damit neue Engagementformen hervor. Beispiele sind der demographische Wandel oder die Integration von Menschen mit unterschiedlichen Zuwanderungserfahrungen. Aber auch die Organisationen des Dritten Sektors selbst müssen sich fortentwickeln und professionalisieren. Beispiele sind neue Formen der Finanzierung oder veränderte Aufgaben des Freiwilligenmanagements oder der Vorstandsarbeit.

Wie reagieren Freiwilligenagenturen auf den gesellschaftlichen Wandel? Wo gestalten sie Veränderungen im Engagementbereich aktiv mit? Welchen Themen müssen und wollen sich Freiwilligenagenturen stellen? Wie lässt sich eine Kultur des Wandels gestalten, in der Bewährtes fortgeführt werden kann und zugleich neue Impulse

aufgegriffen und umgesetzt werden?

Diesen Fragen stehen im Mittelpunkt der 15. bundesweiten Fachtagung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen und der Stiftung MITARBEIT (3. bis 5. November 2010 in Essen).

In Vorträgen, Workshops und an Thementischen werden aktuelle Themen des Wandels, die sich auf die Angebote und Arbeit von Freiwilligenagenturen auswirken, dargestellt und erarbeitet. Im Rahmen von »Kulturwandel-Gängen« erkunden die Teilnehmer/innen zudem Orte des Wandels in der Stadt Essen. Das Ruhrgebiet und Essen als Europäische Kulturhauptstadt 2010 bietet dafür vielfältige Anknüpfungspunkte.

*Workshopthemen und Gesamtprogramm auf der Website der Stiftung MITARBEIT unter [www.mitarbeit.de](http://www.mitarbeit.de)*

## Gelder beschaffen in der Krise

Fundraising, das Beschaffen von Ressourcen, ist harte Arbeit, die aber dennoch Spass machen kann. Voraussetzung ist, dass Fundraiserinnen und Fundraiser die grundlegenden Prinzipien und Techniken der Geldbeschaffung kennen. Fundraising heißt Beziehungen aufbauen, kommunizieren, Sinn und Vision vermitteln.

Neben einer allgemeinen Einführung steht das Fundraising bei Privatpersonen im Mittelpunkt des Seminars (10.–12. September 2010 in Köln). Es geht um Spendenbriefe, telefonische Spendenwerbung,

Straßenarbeit und Einzelgespräche und die Frage einer effizienten Maßnahmenplanung. Den Schwerpunkt bilden praktische Übungen und Tipps von Praktikern für die Praxis.

Das Seminar wendet sich an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen von Vereinen und Initiativen, die mit unzureichenden Finanzmitteln arbeiten müssen und nach methodischen Hilfen für die Geldbeschaffung suchen.

*Nähere Informationen bei Nicole Stollenwerk ([stollenwerk@mitarbeit.de](mailto:stollenwerk@mitarbeit.de)) in der Bundesgeschäftsstelle*

## Projekte überzeugend präsentieren

Wenn Einfluss genommen, Mitstreiter/innen gewonnen oder finanzielle Mittel akquiriert werden sollen, ist eine gute und wirkungsvolle Außendarstellung eines Projektes und seiner Ziele von entscheidender Bedeutung. Das Seminar (12.–14. November 2010 in Würzburg) konzentriert sich auf die mündliche Projektpräsentation:

- Worauf ist bei der Vorbereitung zu achten?
- Wie können Botschaften verständlich vermittelt werden?
- Welche Möglichkeiten der Visualisierung stehen zur Verfügung,

und wann ist ihr Einsatz sinnvoll?

- Welche Rolle spielt die Körpersprache und wie lassen sich die Erwartungen des Publikums berücksichtigen, ohne die eigene Zielsetzung aus den Augen zu verlieren?

Vermittelt werden Grundkenntnisse moderner Präsentationstechniken. Im zweiten Teil werden Präsentationen zu selbstgewählten, eigenen Themen geprobt und gemeinsam besprochen.

*Nähere Informationen bei Eva-Maria Antz ([antz@mitarbeit.de](mailto:antz@mitarbeit.de)) in der Bundesgeschäftsstelle*

### Workshop

## Arbeit im Verein

Immer mehr Initiativen und Projekte sind darauf angewiesen, sich rechtlich verbindliche Grundlagen und klare Organisationsstrukturen zu geben. Der Workshop (5.–7. November 2010 in Mühlhausen/Thüringen) soll Initiativen, Projekte und Non-Profit-Organisationen dabei unterstützen, die rechtlich-organisatorischen Rahmenbedingungen bei einer Vereinsgründung auf dem neuesten Stand zu gestalten und die Vereinsorganisation prozessorientiert weiterzuentwickeln. Ziel ist es,

- Kerninformationen zu den Grundlagen des Vereins-, Steuer- und (vereinsbezogenen) Arbeitsrechts zu vermitteln
- die Teilnehmer/innen bei der Ausarbeitung und Formulierung einer Satzung zu beraten
- die Phasen der Vereinsgründung in allen (vereins-, steuer- und organisationsrechtlichen) Facetten zu erarbeiten
- die Wege der internen Organisationsentwicklung in der Startphase zu diskutieren
- Hilfsmittel und Informationen zur ständigen (Selbst-)Überprüfung dieses Prozesses an die Hand zu geben.

*Nähere Informationen bei Hanns-Jörg Sippel ([sippel@mitarbeit.de](mailto:sippel@mitarbeit.de)) in der Bundesgeschäftsstelle*

### Impressum

mitarbeiten  
Informationen der  
Stiftung MITARBEIT  
Vierteljährlich, kostenlos



Redaktion:  
Hanns-Jörg Sippel, Ulrich Rüttgers

Stiftung MITARBEIT  
Bornheimer Straße 37  
53111 Bonn  
Telefon (0228) 6 04 24-0  
Telefax (0228) 6 04 24-22  
E-Mail [info@mitarbeit.de](mailto:info@mitarbeit.de)  
[www.mitarbeit.de](http://www.mitarbeit.de)  
[www.buergergesellschaft.de](http://www.buergergesellschaft.de)

Vorstand: Ulrike Rietz, Klaus Steinke,  
Dr. Sandra Flämig

Vorsitzende des Stiftungsrates:  
Birgit Moos-Hofius

Geschäftsführer: Hanns-Jörg Sippel

Konto: Volksbank Bonn Rhein-Sieg  
(BLZ 380 601 86) Kto. 20 10 54 00 14

Die Stiftung MITARBEIT wird vom  
Bundesinnenministerium gefördert.